

„Für mich?“ hohnlacht der Wilbe, „geh, Träumer,  
laß mich in Ruh!“  
„„Schleuß' auf dem Herrn die Thore!““ ruft ihm der  
Priester zu,  
„„Ein Sterbender ist im Schlosse, — der Sterbende  
bist — Du!““

„Ein Sterbender?“ grinst der Schloßherr, „ich leb',  
und glaubst Du's nicht,  
So soll's mein Arm Dir beweisen, der das Genick Dir  
bricht,  
Wosfern ein Wort vom Tode Dein toller Mund noch  
spricht!“

„„Schleuß' auf,““ so fleht der Priester, „„mich hat  
der Herr gesandt!““  
Da reißt der Graf sein Faustrohr vom Nagel wild, und  
spannt, —  
Ein Knall, dumpfhinverhallend, — dann Ruh', — der  
Mönch verschwand.

Und von den Bergen schallt es: „Für Dich!“ und  
grollt und droht  
In wunderbaren Weisen fort bis zum Morgenroth;  
Da ward es still im Schlosse, — der böse Graf lag —  
tobt.

Joh. Gabr. Seidl.

## D a n t e .

(Beschluß.)

Der Gondoliere warf neugierige Blicke auf die bei-  
den Freunde, die sich so unvermuthet gefunden hatten  
und nun Arm in Arm geschlungen in die Wellen  
schauten.

„Was hältst Du, Schurke?“ rief plötzlich Guido  
dem Gondoliere zu, der in furchtsamer Stellung das Ru-  
der sinken ließ.

„Und wenn Ihr mir ein Königreich bötet, Excel-  
lenza,“ antwortete der Gondoliere, „so würde ich keine  
Spanne weiter fahren; mein Kopf ist mir lieber, als alle  
Köpfe der Welt. Seht Ihr nicht dort die Gondel der  
Signoria, die auf uns zurudert? Faloppa, daß ich ein  
Narr wäre. Che'l diavolo mi lo porta, wenn ich  
eine Spanne weiter fahren darf.“

„Wir haben nicht Lust, der hohen Signoria in die  
Klauen zu fahren,“ sagte Guido, ergriff den Gondoliere  
mit starken Armen und warf ihn in die Kajüte, dann  
ließ er das Ruder kunstgerecht arbeiten und war bald  
durch ein kluges Manöver außer dem Bereich der feindli-  
chen Gondel. Als sie an einem entlegenen Plage aus-  
stiegen, drückte Dante dem Gondoliere eine Börse in die  
Hand, der den schnell Davoneilenden ein: ringrazio,

sier aseno! nachmurmelte und mürrisch sich in seine  
Gondel legte.

„Das gilt mir,“ sprach Dante, als sie in Guido's  
Wohnung angekommen waren; „die hohe Signoria kann  
es mir nicht verzeihen, daß ich frei gesprochen habe; als  
Gesandter war ich unverleglich, so wollten sie denn einen  
andern Weg einschlagen, mich in die Klauen des Löwen  
von Sankt Marko zu liefern.“

Am folgenden Tage kehrte er in Gesellschaft Guido's  
nach Ravenna zurück.

Unterdessen hatte sich in Florenz ein Freund für un-  
sern Dichter verwendet und benachrichtigte ihn nun, daß  
ihm die Rückkehr in's Vaterland erlaubt sey, wenn er  
sich einer kurzen Verhaftung und einer Geldstrafe unter-  
werfe und seine Schuld durch ein Sühnopfer anerkenne.  
Doch er dankte dem edlen Freund und schrieb ihm unter  
andern Folgendes: „Ist die Art, wie Dante Alighieri  
nach fast zwanzigjähriger Verbannung ins Vaterland zu-  
rückgerufen wird, eine rühmliche? Verdiente er eine  
solche durch seinen Eifer für das Wohl seiner Mitbürger?  
Italien würde mit Verachtung auf mich blicken, wenn  
ich auf solche schimpfliche Bedingung zurückkehrte in die  
Stadt die mich verstoßen, wenn ich eine Schuld bekennte,  
die ich nicht begangen?! Meine Unschuld sollen sie er-  
kennen und mich im Triumph empfangen, oder mein  
Leib soll in fremder Erde modern!“ —

Derselbe Freund hatte ihm geschrieben, daß seine  
Gattin nun auch in dem Arm des Todes ruhe. Der  
Dichter weinte ihr eine Thräne. Er wandte sich nun  
ganz dem Himmlischen zu; seine Psalmen und sein convito  
entstanden zu dieser Zeit, er selbst trat in den Orden der  
Franziskaner.

Noch eine Freude war ihm hienieden bereitet; er  
durfte seinen Liebling, seine Tochter Beatrice umarmen,  
die den Schleier im Kloster St. Stefano zu Ravenna  
nahm. —

Am 14. September 1321 entschlief er in Guido Ca-  
valcanti's Armen sanft zum seligen Jenseit. Sein letzter  
Seufzer war: „Beatrice!“ und „was hab' ich Dir ge-  
than, mein Volk!“ Er ward von Allen betrauert, die  
den großen Mann kannten. In der Kirche des Franz-  
iskanerklosters fand er seine Ruhestätte, die Guido No-  
vello und später (1483) Bernardo Bembo mit einem  
prächtigen Grabmal schmücken ließ. Seine Grabchrift  
hatte er sich selbst geschrieben.

Jura monarchiae, superos, plegetonta lacusque  
Lustrando cecini voluerunt fata quousque:  
Sed quia pars cessit melioribus hospita castris  
Auctoremque suum petiit felicior astris,